

Homilie zu Jes 49, 3.5-6
2. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
18.1.1987 St.Laurentius

Liebe Gemeinde,

Es zieht sich durch den Text der Liturgie heute ein Grundgedanke. Man muß mit den Texten lange umgehen, um den ganz zu fassen. Dann aber stellt er sich etwa folgendermaßen dar:

Es gibt rund um uns her die Natur, die Dinge der Natur. Und so ist es: Wir können in dieser Welt als Menschen nur leben, weil wir tagtäglich, stündlich, minütlich, alle Sekunden von der Natur Hilfe haben, von der Luft, die wir einatmen dürfen, über das Essen, das wir zu uns nehmen, und dann all die einzelnen Dinge, die uns gut sind so sehr, daß Menschen der Bibel die Natur faßten, die Menschen um Israel herum ebenfalls, als wäre die Natur "Jemand", der alles weiß. Die Natur weiß das, die Natur kennt das, die Natur lehrt das, die Natur kann das, die Natur ist unser Meister. Nun brauchen wir diese Personifizierung der Natur nicht mitzumachen; Israel hat sie nicht mitgemacht. Aber es bleibt dieser wunderbare Gedanke, diese wunderbare Tatsache: Die Natur ist ein großer Helfer, sie IST DA für uns. Dieses Sie-ist-da-für-uns einmal eine Weile auskosten! Liebenswürdigerweise reden wir von der Apotheke Gottes. Sie ist da und hat ein Mittelchen für alles und jedes. Wir sagen es in einer liebenswürdigen Weise: Für alles ist ein Kräutlein gewachsen. Das ist das erste, was wir sehen dürfen: Wir Menschen können in dieser Welt nur leben, weil die Natur tausendfältig DA IST zu Hilfe.

Dann aber dürfen wir den Gedanken denken, der ist ernst: Uns, die wir leben wollen, nach Leben hungern, die wir nicht sterben wollen, denen der Tod nicht schmeckt, uns hat die Natur am Ende gegen das Sterben, gegen den Tod kein Kräutlein mehr. Das ist bitter. Die biblischen Menschen nennen den Tod "bitter". Und nun kommt etwas, das haben die biblischen Menschen gewußt, das hat das Heidentum um Israel her vergessen: Hinter dieser Natur steht nicht eine naturhafte Götterperson, hinter ihr steht Gott. Die Natur soll für uns durchlässig erscheinen. Daß sie DA IST mit so vielen Dingen, das ist deswegen so, weil Gott, DER-DA-IST, durch die Natur DA IST für uns. Und so sollen wir an der wunden Stelle, wo die Natur scheinbar nicht mehr da ist zu Hilfe, hinüberdenken zu dem, D E R D A I S T, Gott, in der Stunde des Sterbens, in der Stunde des Todes, d e r g ü t i g w a r a u f s o tausendfältige Weise durch die N a t u r, I S T n o c h D A u n d g ü t i g d o r t, w o e s z u m S t e r b e n g e h t, z u T o d e g e h t m i t u n s. Das ist der zweite Gedanke.

Nun der dritte: Um DA zu SEIN noch im Sterben, noch im Tode für uns, will dieser Gott, DER-DA-IST für uns, e i n e n M e n s c h e n g e w i n n e n, daß er in seinem Namen DA SEI für uns in unserm Sterben. Und so reden wir biblischen Menschen nun von G o t t a l s e i n e m H e r r n u n d v o n d i e s e m ausgelesenen, ausgesuchten Menschen, der da DA SEIN soll in meinem

Sterben, als einem Knecht, als einer Magd. Gott, DER-DA-IST durch die Dinge der Natur, auf so vielfältige tausendältige Weise uns zur Freude, der möchte DA SEIN durch Menschen für für Menschen, wenn es zum Sterben geht, wenn der Tod zu bestehen ist. Auch dann noch ist er DER-DA-IST. Aber das kann nur so weit und so viel aufleuchten, zu Troste kommen den Sterbenden, denen, die zu Tode gehen, als eben Menschen bereit sind, in des DER-DA-IST Namen DA zu SEIN mit den Sterbenden, mit denen, die zu Tode gehen.

Die Lesung heute bringt das zum Ausdruck: Zu gering ist's dafür, daß du mir Knecht wardst, lediglich deine Stammesgenossen zu sammeln. Dich habe ich zu Größerem bestimmt als Knecht: Du sollst DA SEIN als wie ein Licht den Menschen, allwo sie sich finden, bis an den Rand der Erde, daß meine Befreiung werde für alle Menschen, wie sie sind, bis an den Rand der Erde. Nicht mehr soll mir eins ungetrost sterben!

Wir blicken in die Welt hinaus und sehen das unzählige ungetroste Sterben. Und nun möchte es vielleicht vielleicht im Herzen zu brennen beginnen: Daß doch an mir es nicht liegen möge, wenn in meinem Kreis wer zu sterben kommt, daß der ungetrost stirbt, daß doch, wenn es sein soll, DER-DA-IST, Gott, mir die Augen öffne und das Herz, daß zur rechten Stunde ich DA SEI in des DER-DA-IST, Gottes, Namen denen, die des Trostes bedürfen, daß doch an uns er finde, er, der Herr, den Knecht und die Magd.

Und der Gedanke, den die Lesung noch dazufügt: Und wenn es dann so ausschauen mag, als sei das doch alles für nichts, ins Leere, vertan: Daß doch mein Herz mir nichts vorlüge und ich dann diesem Urteil erliege: Ach was nützt das denn noch, was nützt es im Angesicht der Tausende, der Millionen, der bald doch Milliarden von Sterbenden? "Und doch habe ich sprechen müssen: Ins Leere habe ich meine Kraft vertan, in Irrsal und Dunst all meine Kraft vertan" - aber das stimmt nicht: "Diese Sache ist Gottes Sache", sagt der Knecht. "Drum hat jetzt er zu mir gesprochen: Du hast es zu gering genommen, du mußt es weiter nehmen: Allwo du gehst, allwo du stehst, wirst du konfrontiert mit dem Sterben der Menschen. Und dann begreife doch: Das ist der Beruf, den ich, dein Herr, für dich bereithalte, daß mit dir ich noch prangen könnte: Du sollst, wie es anfällt, in meinem, deines Herrn Namen, des DER-DA-IST, Namen, DA SEIN, wo und wie es nun gebraucht wird zur Befreiung der Menschen bis an den Rand der Erde, zur Befreiung von Angst, von Not, von Sorge, wie Sterben und Tod das nun einmal mit sich bringen, daß mir nicht mehr verzweifelt werde, solange du, mein Knecht, du, meine Magd, in meinem, des Herrn, Namen DA BIST."